© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

lagen, dagegen die einfachen Erlaubnisscheine zum Waffentragen einer solchen von einer Drachme.

Außerdem ist eine Besteuerung der Hunde mehr als gerecht, weil gewiß derjenige, welcher mit Hunden jagt, mehr Hilfsmittel hat als einer, der ohne sie jagt, aber andererseits wäre eine Besteuerung bloß der Jagdhunde ungerecht und ungleichmäßig, wenn sie nicht auf die Wachhunde und die unnützen Luxushündchen ausgedehnt würde. Jedoch eine solche Maßregel, die in allen Staaten Europas Anwendung findet als der allein nützliche und zivilisierte Ersatz der Hundegifte und des die Straßen durchziehenden Abdeckers, würde die Grenzen des uns erteilten Auftrages überschreiten.

Dies ist in Kürze das Ergebnis unserer Arbeiten zum Zweck des vorliegenden Gesetzentwurfs, für dessen vollständige Ausarbeitung wir keine Mühe gescheut haben, in der Hoffnung, daß durch seine Genehmigung unser Staat, trotzdem er erst spät zu einer Gesetzgebung über diesen Gegenstand gelangt, doch eine solche erhalten wird, die dem Fortschritt der modernen Wissenschaft vollkommen entspricht.

Athen, den 9. Februar 1900.

A. Typaldo Bassia, Abgeordneter aus Palle.

(Schluß folgt.)

Aepyornis-Eier.

Von Georg Krause, Hirschberg i. Schl.

(Mit Schwarztafel XXIII.)

Madagaskar, dieses in jeder Beziehung durchaus merkwürdige große Inselland, hat uns auf faunistischem Gebiete schon so viel des Wunderbaren beschert, daß es der Überraschungen von dorther eigentlich kein Ende zu nehmen scheint. Überschauen wir doch nur mit einem ganz flüchtigen kurzen Blicke die madagassische Fauna, welche Reihe merkwürdiger und merkwürdigster Tiergestalten aus allen Tierklassen tritt uns da entgegen, und das sogar speziell unter den höchstorganisierten Geschöpfen, den Säugetieren und Vögeln. Deshalb ist es auch schon längst dahin gekommen, daß man die Eigenartigkeit dieser Inselfauna für ganz selbstverständlich ansah, daß man bei allen neuen Entdeckungen und Nachrichten sich von vornherein auf etwas Abnormes, Curioses vorbereitete und somit das übliche Staunen fast verlernte, — Madagaskar! Was eben von dort kam, sollte es etwa nur eine Varietät bekannter Arten oder eine sonst nur wenig auffallende neue Art sein? Nein, es war eben „Madagaskar", und damit hatte man bei jeder neuen Nachricht von vornherein die Berechtigung, seiner Phantasie die Zügel schießen zu lassen, die Gewißheit, wieder etwas Originelles, noch nicht Dagewesenes kennen zu lernen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

So war es auch, als Anfang der fünfziger Jahre die Kunde auftauchte, man habe auf Madagaskar riesige Vogeleier von kaum glaublichen Dimensionen gefunden. In der wissenschaftlichen Welt zweifelte Niemand daran; denn die Nachricht kam ja aus Madagaskar. Und man täuschte sich nicht, es verhielt sich thatsächlich so. Es sei mir an dieser Stelle gestattet, die Auffindungsgeschichte der ersten Aepyornis- (Riesenstraußen-) Eier zu schildern.

Im Jahre 1850 war es, als der französische Kapitän Abardie, ein Mann von lebhaftestem naturwissenschaftlichem Interesse, mit seinem kleinen Segelschiffe an der Südküste der Insel in der Nähe bei Kap St. Marie vor Anker ging. Hier nahm er häufig Gelegenheit, während seines fast vier Monate andauernden Aufenthaltes mit den Eingeborenen zu verkehren. Da erblickte er eines Tages gelegentlich seiner Streifereien im Haushalte eines Madagassen ein wundersam eiförmiges großes Gefäß, welches er bei der sogleich vorgenommenen näheren Untersuchung zu seinem freudigen Erstaunen als ein veritables Riesenei irgend eines ausgestorbenen Riesenvogels erkannte. Man hatte das Ei am oberen Ende aufgeschlagen und so zu einer Kalebasse umgestaltet. Den Wert seiner Entdeckung sofort erkennend, ließ es sich nun Abardie angelegen sein, die Eingebornen unter Versprechung reicher Belohnungen zur Herbeischaffung noch unverletzter Eier anzuspornen, was schließlich den Erfolg hatte, daß ihm bald darauf zu seiner Freude ein tadelloses Exemplar und noch einige Zeit später ein zweites vollständiges Riesenei gebracht wurde, mit dem zugleich er sogar einige riesige Fußknochen erhielt. Auf seine Nachforschungen über die Herkunft dieser Funde wurde ihm der Bescheid, daß man alles aus dem angeschwemmten Boden eines trocken liegenden Flußbettes geholt habe. Einige Monate später lagen diese ersten Zeugen vorweltlicher Riesenstrauße vor den erstaunten Augen der Pariser Gelehrtenwelt, und in demselben Jahre (1851) schrieb der französische Zoologe J. Geoffroy St. Hilaire die erste Aepyornis-Abhandlung: „Sur des ossements et des oeufs trouvés à Madagaskar."

Es liegt nun nicht in meiner Absicht, die weiteren palaeontologischen Glücksfunde von Aepyornis-Eiern und Skelettresten aufzuzählen, sondern ich will nunmehr mit dem Bemerken, daß hier der seltsame Fall vorliegt, in dem eine Vogelart durch ihr Ei resp. zuerst das Ei und dann der Vogel entdeckt wurde, auf mein eigentliches Thema übergehen.

Aepyornis-Eier wurden, namentlich in den letzten Jahren, eine ganze Anzahl gefunden, Fragmente aber in sehr großen Mengen. Dadurch neigt man sich jetzt zur Ansicht, daß es wiederum lediglich der Mensch gewesen sei, der damals diesen Vögeln durch Vernichtung ihrer Eier zum schnellen vorzeitigen Untergange verholfen habe. Es fällt nämlich gar nicht schwer, an einigen Fundstellen im Alluvium ganze Kistchen voll zerbrochener Eierschalen aufzusammeln. Diese Eierschalen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

variieren in der Dicke von 3, $3^1/_2$ und 4 mm, woraus man schon durch diesen rein oologischen Befund, ganz abgesehen von den durch die Skelettfunde bewiesenen drei Aepyornis-Species, auf verschiedene Vertreter ihrer Art schließen darf. So weit es mir nun auf dem mühsamen Korrespondenzwege, aber unterstützt durch das entgegenkommende liebenswürdige Verhalten der Museums-Direktionen von Paris, London, Budapest 2c., sowie durch die Auskünfte mehrerer stets hilfsbereiter Ornithologen, denen allen ich hiermit meinen pflichtschuldigsten Dank abstatte, gelungen ist, kann ich heute die stattliche Anzahl von 21 bekannten Aepyornis-Eiern aufzählen, die sich im Besitze folgender Anstalten pp. befinden:

Paris; Muséum d'histoire naturelle	7	Stück[1])
St. Omer; (Frankreich). Provinzial-Museum	2	„
Stuttgart; Königliches Naturalienkabinet	1	„
Warmbrunn; Reichsgräflich Schaffgotsch Freistandesherrliche Majorats-Bibliothek	1	„
Budapest; Ungarisches Nationalmuseum	1	„
London; British Museum	3	„
Tring (England); Baron von Rothschildsches Museum . .	1	„
Athen; Universitäts-Museum	1	„
Hamburg; J. F. G. Umlauff, St. Pauli	2	„ [2])
London; J. G. Middlebrook, N. W.	1	„
Orange (N. Jersey); Robert Gilfort	1	„
	21	Stück.

Ich möchte aber mit meiner Aufstellung, die ja doch nur das Resultat allerdings recht umfangreicher Recherchen ist, keinen Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben, da es immerhin noch glückliche Besitzer solcher Eier geben kann, von denen ich noch keine Kenntnis erlangte. Obiges Material schien mir aber als genügend zur Lösung der wichtigen Frage: „Lassen sich diese Eier auf Grund meiner weiteren Ausführungen mit einiger Sicherheit nach den verschiedenen Species bestimmen?"

Nach den hervorragenden Untersuchungen des leider kürzlich in Paris verstorbenen Direktors Milne-Edwards wie auch des Baseler Aepyornis-Forschers R. Burckhardt stellte man folgende drei gute Arten auf:

Aepyornis maximus Geoffroy St. Hilaire,
Aepyornis medius Milne-Edwards und
Aepyornis Hildebrandti Burckhardt.

---

[1]) Davon zwei Stück geöffnet.
[2]) Davon besitzt ein Stück ein 40 qcm großes Loch am spitzen Pol.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die ersteren beiden Species fand man in der Tiefebene Madagaskars, speziell an der Südostküste um Amboulitsate herum, während die dritte, eine sehr kleine und zierlich zu nennende Gebirgsform erst im Jahre 1880 von dem unermüdlichen, im Dienste der Wissenschaft gestorbenen Reisenden Hildebrandt in der Provinz Nord Betsileo bei Sirabé, also dem zentralsten Teile der Insel, in den Ankarara-Bergen, entdeckt wurde. Der beiden ferner noch aufgestellten fraglichen Arten: Aepyornis titan und modestus will ich hier nur der Vollständigkeit halber erwähnend gedenken. Betrachten wir uns nun zunächst meine Tabelle, welche die Maße ꝛc. von zwölf möglichst verschiedenen Aepyornis-Eiern enthält:

Exemplar	Durchmesser Länge	Durchmesser Breite	Umfang Länge	Umfang Breite	Doppelhöhe	Gewicht	Äußeres
	mm	mm	mm	mm	mm	kg	
Warmbrunn	314,5	234	854	737	149	2,360	Undeutliche Poren; aschfarben, gelbbräunlich.
Stuttgart	300	230	840	730	—	—	
Paris α,	340	225	850	710	—	—	
„ β,	320	230	840	720	160	—	
Budapest	292	237	816	715	—	—	
St. Omer α,	280	160	780	670	—	1,500	Schale mit teilweißem Kalküberzug und vielen feinen Poren; weiß.
„ β,	310	210	850	730	—	1,800	Schale glatt; gelblich.
Hamburg α,	275	215	790	680	125	1,580	Unregelmäßige 1 mm tiefe, in der Längsrichtung laufende Poren, schmutzig gelblich weiß.
„ β,	300	230	860	730	128	1,630	Grauweiß, am spitzen Pol bräunlich; Loch von 40 qcm.
London α,	294	220	800	685	—	—	Rauhe poröse Schale; gelblich-braun.
„ β,	280	210	760	685	—	2,310	Wenig Poren; gelblich-weiß.
„ γ,	335	240	915	760	—	1,210	Wenige, in der Längsrichtung angeordnete längliche Poren; gelb.

Es fallen uns da sogleich drei unter sich harmonierende Gruppen auf, die sich unter Zuhilfenahme der Eiertafel, — auf der aus besonderen Gründen, des Formates und der Größen-Reduktion wegen, nur zehn Exemplare abgebildet werden konnten, — leicht herausfinden lassen. Da sehen wir in der absolut genauen Verkleinerung von 1 : 6 zunächst fünf Exemplare:

Stuttgart	300: 230	cm
St. Omer (β)	310: 210	„
Budapest	292: 237	„
Hamburg (β)	300: 230	„
London (α)	294: 220	„

mit einer Durchschnittsgröße von 299,20: 225,40 cm,

ferner drei winzige Stücke:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hamburg (α) 275: 215 cm
London (β) 280: 210 „
St. Omer (α) 280: 160 „
mit einer Durchschnittsgröße von 278,33: 195 cm

und endlich zwei Riesenexemplare:

London (γ) 335: 240 cm
Warmbrunn 314,5: 234 „
mit einer Durchschnittsgröße von 325: 537 cm.

Muß da nicht selbst der Unbefangenste sofort eine gewisse Zusammengehörigkeit dieser drei einzelnen Gruppen unter sich erkennen? Ich gebe ja gern zu, daß das Material gerade kein allzu reiches ist, welches ich für meine Arbeit benützte; ich gebe weiter zu, daß sich meine Resultate auf viel theoretischer Basis aufbauten, aber ich halte trotz alledem an der Überzeugung fest, daß ich durch meine Untersuchungen vor der Hand eine Bestimmung von bisher noch nicht geschehener Objektivität geschaffen habe, so lange mir nicht stichhaltige Gegenbeweise gestellt werden können.

Demnach stelle ich hiermit die Behauptung auf, daß die in den Museen pp. von Stuttgart, St. Omer (β); Budapest, Hamburg (β) und London (α) liegenden, also die der Nr. 1—5 meiner Tafel entsprechenden Originale, Eier von

Aepyornis medius Milne-Edwards,

die in Hamburg (α), London (β) und St. Omer (α) ferner liegenden und der Nr. 6—8 entsprechenden Eier solche von

Aepyornis Hildebrandti Burckhardt

und endlich die letzten beiden in London (γ) und Warmbrunn befindlichen Exemplare Nr. 9 und 10 der Tafel die einzigen bekannten Eier von Aepyornis maximus Geoffroy St. Hilaire sind.

Um nun hierbei von vornherein dem Vorwurfe zu entgehen, ich habe mich bei meinen Untersuchungen lediglich von den Größenmaßen leiten lassen, betone ich in meiner Eigenschaft als alter Oologe mit über dreißigjährigen reichen Erfahrungen, daß solcher Einwurf im vorliegenden Falle nicht berechtigt wäre. Denn wir haben es hier mit paläontologischen Objekten zu thun, mit Eiern, an denen der Einfluß mehrtausendjähriger alluvialer Lagerung nicht spurlos vorüber ging. Sehen wir uns doch nur einmal die in dieser Beziehung höchst lehrreiche Gewichtsspalte meiner Tabelle an, da werden wir finden, daß Untersuchungen nach jener Richtung hin völlig unmöglich wurden. Da zeigen große Eier kleine Gewichte und umgekehrt, ganz wie es die Verschiedenheit der Einlagerungsverhältnisse mit sich brachte. Genau so verhält es sich mit dem Äußeren der Schale, dem Befund der Poren 2c. und der Farbe. Was man aus diesen ungenügenden, durch dei lange Einbettung im Alluvium fast völlig verloren gegangenen und zum Teil sehr

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

veränderten individuellen Eigenschaften den einzelnen Exemplaren verbliebenen Anhaltspunkten ersehen kann, ist also herzlich wenig für solche Untersuchungen. Da blieben eben als einzige wirklich unveränderte Momente die Größenmaße übrig, die sich auch deutlich durch jene Gruppenmerkmale und konstanten Differenzen der einzelnen Species unter sich als brauchbare und gute Bestimmungsfaktoren verwerten ließen. Es sollte mich freuen, mit meinen Ausführungen entsprechenden Ortes einige Zustimmung zu finden.

Eine nähere Beschreibung der Aepyornis-Eier glaubte ich mir sparen zu können, indem ich auf die Spalte „Äußeres" der Tabelle hinweise. Dagegen wird es manchen Leser interessieren, einige Beispiele über die fabelhafte Größe solcher Eier zu hören. Zudem ist jenes Stück, welches mir glücklicher Weise für meine Messungen zur Verfügung stand, das kostbare Warmbrunner Original, also eines der beiden seltenen maximus-Eier. So würde z. B. in dieses Riesenei der Inhalt von 7,28 normalen Straußen- oder 184,62 Hühner- oder aber 20308,20 Goldhähnchen-Eier hineingehen. Noch deutlicher ausgedrückt: der Hohlraum des Warmbrunner Riesenstraußen-Eies entspricht einem Umfange von 8,9 Litern; es muß daher in frischem Zustande annähernd 9 Kilogramm gewogen haben.

Man konnte also mit diesem Riesenei bequem sechzig Personen sättigen. — Und solche oologische Goliathformen haben wir wieder wie so manche anderen Kuriosa dem alten Wunderlande Madagaskar zu verdanken.

Studienreise nach Bosnien, Herzegowina und den benachbarten Ländern im Herbste 1899

von Professor Dr. Rudolf Blasius.

(Fortsetzung.)

Die Mittagsmahlzeit wurde im Kasino eingenommen, einem schönen, prächtigen, kürzlich errichteten Gebäude an dem neuen Quai am rechten Ufer der Miljačka, der Cobanija-Brücke gegenüber, gelegen, das in entgegenkommendster Weise den Teilnehmern der Versammlung zur Benutzung anheimgestellt war. Um 3 Uhr begann die Sitzung wieder mit

4. einem Vortrage von L. Lorenz von Liburnau „Über die Organisation und bisherige Thätigkeit des Komitees für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich-Ungarn."

Nachdem Redner historisch die Bildung des gegenwärtigen Komitees (bestehend aus den Herren Dr. L. von Lorenz, Obmann, A. Bachofen von Echt, A. Haffner, K. Mayerhofer, K. Pallisch, A. Rieder, Dr. Ad. Steuer, Dr. Ad. Vetter, N. Wang, Fr. Zeller, Jul. und K. Zecha als Mitgliedern) im Jahre 1897 auseinandergesetzt und mitgeteilt, daß z. Z. über 400 ornithologische Beobachter in

DRUCK VON FR. E... ... JENA UNIVERSITÄTSHAUS.

Aepyornis-Eier, genau $^1/_6$ natürl. Grösse.

9—10 Aepyornis maximus Geoffroy. 1—5 Aepyornis medius Milne-Edwards. 6—8 Aepyornis Hildebrandti Burckhardt.

1 Stuttgart. 2 St. Omer. 3 Budapest. 4 Hamburg. 5 London. 6 Hamburg. 7 London. 8 St. Omer. 9 London. 10 Warmbrunn.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Krause Georg

Artikel/Article: Aepyornis-Eier. 299-304